

## Totengespräch

Bairisches Idiotikon – oder – rund um einen Hecht

Ein Münchner Geistergespräch im Weinhaus Junemann

Aufgezeichnet von Klaus Lindemann

Das Gespräch fand – im dritten Jahr der Regierung König Ludwigs I. – am Aschermittwoch, dem 19. 2. 1828 in der Weinwirtschaft des Franz Junemann in München statt. Letzterem verdanken wir den vermutlichen Wortlaut des Gesprächs, das er – der Bedeutung der Teilnehmer wegen – in den – für ihn – entscheidenden Phasen zwischen dem Auftragen der Fastenspeise und dem Spülen der Gläser – man sagte dem Frankenwein wacker zu – auf einem Bestellblock festgehalten hat (ursprünglich: Bayerisches Staatsarchiv 37265 – 28 – II – 19 – verschollen). Bestätigt werden diese – nicht immer ganz zuverlässigen – Mitschriften grosso modo durch das allerdings erst ca. 100 Jahre später publizierte Tagebuch eines der Gesprächsteilnehmer. (5).

Bei Tisch präsierte:

- (1) *Friedrich Thiersch*, Hofrat, Professor für Alte Literatur, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften; mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen zur Antike wie zur Reform von Universität und Schulwesen in Bayern: „*Praeceptor Bavariae*“; dem *Athenäum* posthum verbunden als Leiter der Erziehungsanstalt „*Athenäum*“ für junge Griechen in München (1815–1818). Förderer von (85).

Ihm zur Rechten:

- (2) *Joseph Freiherr von Hormayr v. Hortenburg*, Publizist, Historiker, Diplomat, Direktor des Geheimen Hausarchivs in Wien. Intimfeind Metternichs, deshalb ab 1828 in Diensten des Bayerischen Königs; Verfasser u. a. des *Österreichischen Plutarch* in 20 Bänden, Wien 1907–1914; „nach Worten, die er selbst brauchte, eine Hausknechtsnatur, und eine Hand, die früher in einen weichen Tisch Löcher schlug, im Verein mit Nerven einer hysterischen Frau“ (Schmellers „Tagebuch“ am 11. 3. 1827).
- (3) *Johann von Delling*, Appellationsrat, Professor für Geschichte an der Universität Landshut und (später) München, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften; einzige bekannte Veröffentlichung: *Beyträge zu einem bairischen Idiotikon*, 2 Theile, München 1820.
- (4) *Konrad Mannert*, Hofrat, Professor für Geschichte und Statistik an der Universität Landshut und (später) München; Verfasser u. a. einer

10bändigen *Geographie der Griechen und Römer* sowie der *Älteste(n) Geschichte Bojariens und seiner Bewohner, aus den Quellen entwickelt*, Sulzbach 1807.

Thiersch zur Linken:

- (5) *Johann Andreas Schmeller*, Oberlieutenant, Dr. h. c., Privatdozent für alte deutsche Sprache und Literatur, Aushelfender Professor für deutsche und lateinische Sprache im Cadettencorps, Außerordentliches Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften; Verfasser bzw. Herausgeber des *Bayerischen Wörterbuchs* in 4 Theilen (1827–1837) und eines *Tagebuchs in literarischer und moralischer Rücksicht* (1801–1852).
- (6) *Heinrich Siegmund Edler von Kerstorf* (Chaim Salomon Pappenheimer), Bankier, Heereslieferant, Besitzer des aufgelassenen Klosters Andechs; Verfasser von: *Über die Klagen der Zeit, nebst einigen Vermerken über das Bankprojekt in Baiern*, München 1822. Förderer von (5).
- (7) *Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling*, Geheimer Rat, Professor für Philosophie an der Universität München, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Direktor der Akademie der Bildenden Künste; Verfasser zahlreicher Philosophischer Schriften. Förderer von (5).

Zunächst anwesend: (1), (2), (3), (4), (5).

*Schmeller*: Wer ist eigentlich auf die Idee gekommen, unsere Zusammenkunft ausgerechnet anlässlich eines Fischfraßes anzusetzen?

*Mannert*: Haben Sie nicht auch vor zwei Jahren den königlichen Revers von wegen Nichtteilnahme an geheimen Gesellschaften unterschrieben?

*Thiersch*: Lieber Schmeller, Sie haben doch vor nur drei Monaten selbst verlangt, die regelmäßigen Sitzungen zum Reihum-Vorlesen aufzugeben.

*Schmeller*: Ja, weil ich keine Lust habe, Vorträge zu schmieden, bloß um sitzen zu können.

*Mannert*: Heute will ja wohl hoffentlich niemand einen Vortrag halten, obwohl, bei Geheimem Rat von Schelling weiß man nie . . .

*Delling*: Außerdem ist heute einer der von Seiner Majestät wieder belebten kirchlichen Feiertage, und da bietet sich uns doch die Möglichkeit, dem König unsere religiöse Gesinnung zu manifestieren. Wenn wir schon nicht das Aschenkreuz tragen, versammeln wir uns doch – ganz frühchristlich im Zeichen des Fisches . . .

*Thiersch*: Und außerdem beobachten wir damit den Fast- und Abstinenztag . . .

*Delling*: Trotzdem muß Fisch aber schwimmen . . .

*Thiersch*: Daran läßt es Junemann mit Sicherheit nicht fehlen. Herr Schmeller, es ist sicher nicht schlecht, daß auch Sie unter den genannten Perspektiven an unserem Aschermittwoch-Treffen teilneh-

men. Oder waren Sie heute morgen in der Kirche, um sich das Aschenkreuz zu holen?

*Schmeller*: Herr Hofrat wollen doch bitte nicht meine Loyalität gegenüber der Wiederbelebung der Religion durch unseren erlauchten König in Zweifel ziehen; auch wenn ich für mich nach wie vor in Anspruch nehmen darf: „Wo ist der Priester, der mir Ernsteres sage, als was ich selber tief im Busen trage.“

*Hormayr*: So in Versform mag Ihr Bekenntnis hingehen, Herr Lieutenant. Ich fürchte aber, der König hat ganz recht, wenn er allen Aufgeklärten in der katholischen Religion mißtraut. Haben sie sich doch durch Abwerfung des römischen Klappzaunes zugleich auch vom Christentume selbst emanzipiert. Der freigewordene und doch nicht evangelisch gewordene Katholik ist schlimmer und schlimmer daran, als man glaubt, weil er nicht wie der Protestant das Evangelium behält, sondern gleich alles als Trug und Täuschung über Bord wirft.

*Thiersch*: Nun aber genug über die heiklen Religionssachen! Der kirchliche Teil des Tages ist ohnehin vorüber. Wir sollten uns in Erwartung seiner geschuppten Fastenfreuden doch lieber freundlicheren Dingen zuwenden.

*Mannert*: Ganz recht. Außerdem muß Fisch ja auch schwimmen. Junemann, wo bleibt der versprochene gute Tropfen aus Franken?

*Junemann*: Bitte meine Herren, sehr zum Segen, aus den neuen Provinzen am Main!

*Delling*: Sehr wohl, das gibt Gelegenheit, unserem lieben Schmeller zur vorteilhaften Rezension seines ersten Bandes in den Göttinger Gelehrten Anzeigen zu gratulieren.

(Beifällige Zustimmung der übrigen Anwesenden)

*Hormayr*: Meine Herren, als Wahl- und Neu-Bayer bin ich da nicht ganz im Bilde.

*Thiersch*: Wie sollten Sie, eben aus Wien zu uns Geflüchteter, auch wissen, daß Herr Schmeller mit Allerhöchstem Beifall eben den ersten Band seines großen Bairischen Idiotikons herausgebracht hat.

*Schmeller* (wehrt ab): Immerhin hat Herr Appellationsrat von Delling bereits vor acht Jahren „Beyträge zu einem bairischen Idiotikon“ veröffentlicht.

*Delling*: Aber inzwischen habe ich mich ganz auf die Historie geworfen.

*Schmeller*: Auf jeden Fall freut es mich, daß auch unsere norddeutschen Brüder erkannt haben, daß mein Sammeleifer nicht nur jedem bayerischen Landsmann, sondern auch jedem Deutschen eine bisher nicht zugängliche Vorratskammer seiner reichen Sprache aufgetan hat. Damit eröffnet sich – in aller Bescheidenheit – ein Bildersaal, der jedem Beobachter Lust und Beruf machen sollte, das in der Sprache sich ausdrückende mannigfache Berufsleben in mancher seiner Nacktheiten zu schauen.

*Hormayr:* Letzteres ist allerdings wiederum eine sehr lustvoll aufgeklärte Auffassung von der Sprache, die sich seit Karlsbad wohl auch hier in Bayern nicht gar so nackt präsentieren darf.

*Mannert:* Der Wiener sieht's halt immer zweideutig. Aber, was mich sehr viel mehr erstaunt, lieber Schmeller, ist Ihre Anordnung des Materials. Ich denke das ABC ist noch immer das überzeugendste System.

*Schmeller:* Nun, freilich, wenn man immer nur aufs Gedruckte schaut. Aber in meinem Falle habe ich es doch mit einer Sammlung von Ausdrücken und Aussprüchen zu tun, die in ihren Formen selten so fest und bis auf den letzten Buchstaben geregelt dastehen als das bei denen der vollkommen fixierten Schriftsprache der Fall ist. Wie wollen Sie ein Wort mit den unterschiedlichen Vokalfassungen alphabetisch einordnen? Sie finden zum Beispiel Mayrhofen, Mayerhofen, Maierhofen und auch Mairhofen durchaus gebräuchlich.

*Mannert:* Ja, ja, aber daß der Vokal oder Diphtong bei Ihnen immer erst nach dem oder den ihm folgenden Konsonanten der Stammsilbe Berücksichtigung findet, verwirrt doch nur. In Vorfreude auf unsere heutige Zusammenkunft, suchte ich gestern nach dem „Hecht“ und fand ihn in Spalte 1048, zehn *hinter* dem „Hobel“!

*Schmeller:* Das macht, auf die Konsonanten bezogen, aber doch durchaus Sinn. Sie mögen mir glauben, welches Kopf- und Magenweh es mir bereitet, die vielen widersprechenden Bedeutungen desselben Ausdruckes unter einen systematischen logischen und etymologischen Hut zu bringen, und das bei einem Material, das zumindest noch für zwei weitere Bände reicht.

(Inzwischen sind Kerstorf und Schelling eingetreten)

*Schelling:* Wir kommen da wohl gerade recht, wenn die Herren sich über ein System unterhalten und dabei auch hoffentlich nicht zu spät zu Tische wie zu Fische. Aber die Herren wissen ja, daß es mit Herrn von Kerstorf immer noch etwas unter vier Augen zu besprechen gibt, was letztlich der ganzen Akademie zugute kommt.

*Thiersch:* Freilich, aber nun endlich zu unserem Hecht, Junemann, Sie können servieren.

(Während Junemann einen kapitalen Hecht und andere Speisen aufträgt)

*Schelling:* Gerade das, mein lieber Thiersch, paßt nun wieder ganz ausgezeichnet in ein System. Denn bekanntlich findet sich der Beweis eines jeden Systems nicht bloß im Allgemeinen, sondern immer durch die wirkliche Ausdehnung seiner Prinzipien auf alle möglichen Probleme und das heißt nichts anderes als durch die Tat. Herr Thiersch, bitte machen Sie doch den Anfang mit unserem prächtigen Tier.

*Thiersch:* Danke, danke, lieber Schelling, aber da bleibt, da Sie es nun einmal so ins Grundsätzliche ziehen, immer noch die systematische

Frage zu klären, wie ich denn zur Tat schreiten soll. Junemann, beim Kopf oder beim Schwanz?

*Delling* und *Mannert* (fast gleichzeitig): Junemann, und bitte gleich noch eine Karaffe Ihres vorzüglichen Franken!

*Schelling*: Junemann wird mir recht geben, daß es ganz gleich ist, ob Sie den Fisch vom Kopf oder vom Schwanz angehen, denn für den systematischen Denker ist das eine ohne das andere eben nicht denkbar. Es ist schließlich gleich, ob Sie von der Natur auf den Geist oder vom Geist auf die Natur gehen, vulgo also auch, ob vom Schwanz her zum Kopf oder vom Kopf abwärts zum Schwanz. Was Sie also auch tun, lieber Thiersch, Sie fallen mit Ihrer Tat nicht aus dem System.

*Mannert* (leise zu *Delling*): Wenn der eingebildete Affe uns nun nicht auch noch die Kartoffeln und die Buttersauce aus dem System deduziert! (laut): Junemann, für uns noch einen Franken!

*Thiersch* (*entschlossen mit einem Schwanzstück zur Tat schreitend*): Dem Freiherrn von Hormayr dürfte es überdies egal sein, wenns nur ein bayerischer und kein österreichischer Hecht ist.

*Hormayr*: Gar so eng seh' ich's nicht, auch wenn mirs in einer bayerischen Aschermittwochsgesellschaft wohler ist als in den frommen Konventikeln der Hofburg.

*Kerstorf*: Wo ohnehin Metternich als einziger Hecht in einem trüben Karpfenteich herumschwimmt, seit er die Heilige Allianz geschaffen. Da wird es dem Freiherrn gleich sein, ob er ihn vom Kopf oder Schwanz angehen kann.

*Thiersch*: Gut, gut, ob gelb-schwarz oder weiß-blau, am Aschermittwoch ist eh alles grau. Da stehen wir genau auf der Scheide zwischen mehr Aufklärung und mehr Religion, wie ohnehin seit dem Regierungsantritt unseres Königs. Entsprechen wir seinen Wünschen also wenigstens im Hinblick auf die Fastenzeit und lassen unseren Fisch endlich auf die Runde gehen.

*Delling*: Kann allem zustimmen, was Sie sagen, Herr Hofrat, nur selbst der Aschermittwoch färbt nicht alle Unterschiede grau ein. Bis heute ist nämlich ein Negerkopf durchaus nicht so organisiert, daß er sich mit einem weißen Gelehrtenkopf vergleichen könnte.

*Kerstorf*: Das ist allerdings eine ganz unerwartete Wendung unserer Betrachtungen. Ich dächte, mit der Aufklärung, aber zugleich auch selbstverständlich mit der Neubelebung der Religion in unserem Königreich wären solche Urteile zumindest von unserem Tisch.

*Mannert*: Da möchte ich doch eher dem Kollegen von *Delling* beipflichten. Ich erinnere, daß ich bereits vor 15 Jahren in Bertuch's Journal ganz unwiderleglich dargetan habe, daß schon der total verschiedenen Rassen wegen nicht aller Menschen Vorfahren auf Noahs Kasten können spazieren gefahren sein.

*Schelling*: So kann man allerdings nur reden, wenn man die Geschichte, wie eben die Herren, vom Standpunkte der Statistik her betrachtet.

Ich für meine Person glaube sehr wohl, daß sich die Bibel in allen Punkten recht gut auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus bekräftigen läßt. Allerdings, meine Herren, muß man den ganzen Stand der historischen Daten überblicken, wenn man über dergleichen, Noahs Kasten wie die Neger, nicht in den Tag hinein schwätzen will.

*Delling:* Darf ich wohl mit aller Bescheidenheit darauf hinweisen, daß der Kollege Mannert wie ich von Allerhöchster Stelle durchaus für würdig befunden wurden, als Professoren für Geschichte und Statistik an hiesige Universität berufen zu werden.

*Schelling:* Sagen wir lieber von Landshut mit übernommen. Aber ich will Ihnen Ihr statistisches oder besser statisches Wissen auch gar nicht bestreiten; nur sieht man eben, welche fatalen Fehlurteile entstehen, wenn man die Geschichte vom statistischen und nicht vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet. Da erkennt man tatsächlich nur den einzelnen Negerkopf und den begrenzten Platz auf Noahs Kasten. Ich glaube demgegenüber vielmehr zeigen zu können, daß einmal alle Menschen zur Negerform herabgesunken gewesen, nur daß die Neger darin verblieben sind, die Europäer hingegen sich wieder darüber erhoben haben. Mit Rücksicht auf Herrn Thiersch darf ich das, da es für die beiden Herren mir gegenüber wohl doch zu tief liegt, wohl auch noch durch ein philologisches Datum beweisen. So haben etwa die Griechen in einem traditionellen historischen Gefühl ihre Vorfahren *πελασγοι*, d. h. *πελ-αργοι*, also die Schwarz-Weißen genannt, denn *πελός* hat altgriechisch schwarz, *αργός* weiß geheißen, weshalb bekanntlich auch der Storch von den Griechen der Schwarz-Weiße genannt wird.

*Thiersch:* Ich möchte doch sehr bezweifeln, ob dem alten *πελός* eine solche Bedeutung beizulegen ist.

*Mannert:* Wenn es das nur wäre; aber da sieht man, zu welchen Spekulationen, oder für Herrn von Schelling sind das ja alles gleich Systeme, sich die Philosophen heute versteigen. Erst beweisen sie aus dem Storch den Kontrast der Farben, was sie in die griechische Philologie führt; von dort springen sie rasch in deren Mythologie, um von dort flugs auf die verschiedenen Rassen zu schließen und diese dann auch noch in ein weltgeschichtliches Auf und Ab von weiß und schwarz und wieder zurück zu weiß hineinzuzaubern.

*Schelling:* Wenn schon, Herr Mannert, das Ganze umgekehrt. Übrigens das Letzte nennt man in der Wissenschaft heute Dialektik.

*Delling:* Davon habe ich auch schon gehört, aber nun wissen wir wenigstens, daß das Ganze ein horrender Unsinn ist, wenn auch selbstverständlich mit System.

*Schelling:* Ich spreche mit Hofrat Mannert und nicht mit Ihnen.

*Delling:* Und ich nicht mit Ihnen.

*Schmeller:* Darf ich wohl zur Begütigung der Herren ein kleines Gemeinsames festhalten? Sie berufen sich alle auf Quellen – und die sind

am Ende doch besser als alle darauf getürmten Geschichtskunstwerke oder Systeme, die ohnehin oft mehr an Romane erinnern.

*Schelling:* Das, mit Verlaub, ist nun wieder ganz vom Standpunkte des Sammlers gesprochen, den Sie, lieber Schmeller so vortrefflich repräsentieren. Aber, um es noch einmal auf den Punkt zu bringen, derjenige versteht weder etwas von der Geschichte, noch allerdings auch von der Philosophie, der glaubt, alles aus statistischen Berechnungen, uralten Bilderschriften oder gar vom bloßen Ansehen geschichtlich beurteilen zu können. Herrn Dellings Negerkopf und Herrn Mannerts Kasten sind dafür allzu sprechende Beispiele. Ich expliziere diese tieferen Zusammenhänge gerade in meiner Vorlesung über das System der Weltalter.

*Mannert:* Im Moment bin ich mehr an unserem Hecht und guten Tropfen interessiert als an einem Compendium Ihrer Vorlesung.

*Schelling:* Ich dachte, den Hecht hätten wir inzwischen weidlich ausgeschlachtet.

*Delling:* Philosophisch ja, aber praktisch haben wir ihn noch nicht einmal gewendet.

*Schelling:* Dabei dürften Sie nicht viel Neues entdecken, das ließe sich zur Not auch ohne philosophische Dialektik einsehen.

*Mannert:* Dann ist auch dieses Problem nicht viel tiefer, wie Sie zu sagen pflegten, als Ihr Eindringen in das System der Weltalter, bei dem Sie, wie man hört, auch nicht weiter in das Alphabet eingedrungen sind, als bis zu den ersten drei Buchstaben.

*Thiersch:* Vorhin, Herr Mannert, haben Sie dem Kollegen Schmeller aber noch erklärt, das ABC sei für Sie das überzeugendste System.

*Hormayr* (schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser tanzen): Da wäre ja selbst Schmellers Idiotikon intelligenter angelegt!

*Schmeller* und *Schelling* (fast gleichzeitig): Wie darf ich das verstehen?

*Mannert:* Herr von Schelling gelangt bei seiner Einteilung der Weltalter jedenfalls nicht über ein a, b und c hinaus.

*Schelling:* Vielleicht sagen Sie freundlicherwise noch dazu, daß ich es im Unterschied zu Ihnen mit gewissen Inhalten verbinde.

*Mannert:* Doch, gleich: da gibt es also eine zeitlose Zeit vor der Schöpfung – a – die Zeit der Schöpfung und ihres allmählichen Unterganges – alles unter b – und dann wieder eine zeitlose Zeit nach der Schöpfung – c –.

*Schelling:* Vulgo kann man es und weinberauscht so gelten lassen.

*Mannert:* Vom Standpunkte des Historikers jedenfalls kaum als System zu gebrauchen. Wie wollen Sie überhaupt wissen, was vor oder nach der Zeit war oder sein wird?

*Schelling:* Könnten Sie, wenn schon nicht dialektisch, so aber zumindest logisch denken, würden Sie eine so blöde Frage hier selbst angesichts des Frankenweins nicht stellen. Vor der Zeit und nach der Zeit ist logischerweise und auch nach den Gesetzen der Dialektik eben keine Zeit.

*Delling:* Sie sind zwar Direktor der Akademie, aber noch immer kein Herrgott!

*Mannert:* Nein, nein, Herr Kollege, den hat der Herr Geheime Rat längst auch schon dialektisch bewältigt und als Vater – a –, Sohn – b – und Geist – c – auf sein kleines abc reduziert; Gott und Herrn von Schellings Weltalter alles dasselbe!

*Schelling:* Manche Teilnehmer an diesem Essen scheinen sich immer noch auf Noahs Kasten zu befinden oder nur weiße Neger zu sein.

(Wütende Reaktion Dellings und Mannerts, der den Wein umstößt)

*Thiersch:* Inzwischen frage ich mich dasselbe, was Herr Schmeller ganz zu Beginn angesprochen hatte; was uns nämlich wohl bewogen hat, uns ausgerechnet zum Aschermittwoch zu versammeln. Das machen wir auf keinen Fall noch einmal!

Danach löste sich die Gesellschaft rasch auf, während sich Appellationsrat von Delling und Hofrat Mannert im vorderen Gastraum noch länger über den „eingebildeten Philosophen“ Luft machten.

Johann Andreas Schmeller hat – das Treffen bilanzierend – unter dem 20. Februar 1828 in sein Tagebuch eingetragen: „Welch ein eingebildetes, unverträgliches Volk sind doch die Gelehrten.“ Überdies gingen seine Vorstellungen von gepflegten Tischgesprächen und angenehmen Tischpartnern auf Höheres und Höhere hinaus. In acht Distichen hat er sie wenig später ebenfalls seinem Tagebuch anvertraut:

13. März 1829

Wiedergegeben mir selbst und der einsam traulichen Zelle  
 Nach den Geschäften des Tags sitz ich am lodernnden Herd.  
 Koche mir selber zum Mahl nicht Rüben, aber Kartoffeln;  
 Und sie schmecken wie einst die, so die Mutter gekocht;  
 Und bei'm köstlichen Schmaus gewürzt durch die schönste Erinnerung

Tafle ich seelenvergnügt, stolz wie ein König und frey,  
 Bin mir selber genug, es verlangt mich nach keiner Gesellschaft,  
 Auch ein König nur schickte zum Könige sich.  
 Horch, da schellt an der Thür des Cotta geschäftiger Läufer,  
 Und es kommt zu mir – Ludwig mein König herein.  
 Nimmt gleich Platz am bescheidenen Tisch und koset vertraulich  
 Wie mit dem Menschen der Mensch, schließt mir sein Innerstes auf.

Welche Glut des Gefühls und welche Tiefen der Seele!  
 Konnten auf frostigen Höhn solche Gewächse gedeih'n?  
 Groß bist du, o mein Gast, als König, größer als Mensch noch  
 Hast zu Zepter und Schwert billig die Leyer gesellt.